

Bericht für 1938 von Priv.-Dozenten Dr. Leo Waldmann über Begehungen auf den Blättern Hollabrunn, Horn, Krems, St. Pölten, Ybbs, Enns-Steyr, Kaplitz-Freistadt und Krumau-Wallern.

Hollabrunn:

NW-Sektion: Der heutige Ostrand des moravischen Grundgebirges besteht auch nach den alten Aufnahmen aus granitischen Gesteinen der Thayamasse. Sie werden durchbrochen von aplitisch-pegmatitischen Gängen. Auf der Anhöhe zwischen Deinzenhof und Schratental (nicht Eggenburger Kalksandstein!), dann in den Schottergruben auf dem Steinpertz sind alle diese Felsarten des Eggenburger Granits stark verquetscht. In den Hängen des rechten Ufers der Pulkau zwischen Deinzenhof und Dietmannsdorf steht blaugrauer, nur schwach flaseriger, doch brüchiger Eggenburger Granit an.

Die Verruschelung der Granite und ihres Ganggefüges ist eben nur streifenweise besonders ausgeprägt, so daß auch im Feldberg bei Pulkau und im Wartberg bei Zellerndorf verhältnismäßig wenig verschieferte Granite in größerer Ausdehnung abgebaut werden können.

Die Felsen im Nordhange des Schrattebaches nördlich Deinzenhof sind nicht Eggenburger Granit, sondern Kalksandstein, überdeckt von Löß.

Horn:

NW-Sektion: Zwischen Göpfritz an der Wild und der Taffa enthält das moldanubische Grundgebirge, wie auch schon die Untersuchungen von J. Czjzek gezeigt haben, eine größere Zahl von Marmorzügen, die in ihrem Verlauf angenähert dem Bogen des Moravischen Gebirges bei Messern folgen. Begleitet werden sie von Schiefergneisen mit oder ohne hellen Glimmer, Quarziten und Amphiboliten. Die Marmore zwischen Dietmannsdorf und Weiden haben mittleres Korn und sind durch Graphit gebändert. Gern führen sie Lagen von Phlogopit und lange, oft zerrissene Tremolite. Sie streichen von Dietmannsdorf gegen SSW, in sich stark gefaltet, nördlich der Reichsstraße verflachen sie sich steil gegen Westen, im Süden aber nimmt das Gefälle ab und der Kalkzug geht in eine liegende Falte über. Die NNO streichenden Faltenachsen und die Streckung bilden ein sehr flaches Gewölbe ab, das möglicherweise mit der Kuppel Pernegg-Messern in einer ursächlichen Beziehung steht. Die Marmore dieses Zuges sind nicht nur in sich selbst, sondern auch mit den Schiefergneisen zusammen gefaltet und gestreckt. Die schwächtigen Amphibolitlagen wurden zertrümmert und die Kalkzwischenmasse in die auseinander gezerrten Stücke hineingestaucht. Die mächtigeren Amphibolite wurden bruchlos mitgefaltet.

Die gröberkristallinen Marmore von Grub streichen O—W. Ihre Faltenachsen neigen sich nach Süden.

Die Graphit führenden grobkristallinen Kalkmarmore von Brunn an der Wild sind in größerer Anzahl den dortigen, vielfach Muskovit haltigen Schiefergneisen eingelagert. Ihre Mächtigkeit ist fast stets gering. Hier und da hat sich in diesen Kalken Tremolit gebildet. Neben den oft Granat und Sillimanit enthaltenden Schiefergneisen spielen als Begleiter der Karbonatgesteine Quarzite und ihre Übergänge in Gneise, Augit- und Graphitgneise, sowie hornblendeführende Aplitgneise eine wichtige Rolle. Das Auftreten der Marmore in mehrfachen Lagen geht auf Verfaltungen mit ihren Nachbargesteinen zurück. Unter dem Einfluß der Bewegungen hat sich vielerorts der Graphit in den Schiefen und in den Kalken entmischt und lagenweise angereichert, vor allem in den Greuzbereichen zwischen den Schiefen und den Kalken. Die in diesem Abschnitte im Vergleiche zu den Graphiten spröden Kalklager sind vielfach zerbrochen und in ein Blockwerk aufgelöst mit graphitischem Bindemittel. Solche breccienartige Bildungen treten nur linsenförmig auf.

Faltenachse und Streckung in den Gneisen und in den Marmoren fallen flach nach SSW, während die Schieferung im S von SSW über NS nach NW umbiegt mit angenähert mittlerem westlichem Einfallen. Im Einzelnen freilich schwankt infolge Verbiegungen dieser Verlauf des Parallelgefüges der Marmore und Gneise.

Der Kalkofen von Brunn an der Wild ist verfallen.

Krems:

Untersucht wurde das Gelände des Miesling- und Mosinggrabens zwischen dem Arzbergrücken (Buschhandlwand) und dem Augitmarmorzuge zwischen Spitz a. d. D. und Habruck. Die kristallinen Schiefer dieses Raumes gehören zur Gruppe der Seiberer Gneise (F. Becke). Sie streichen, von Schwankungen abgesehen, N—S und fallen unter mittleren Winkeln gegen W zu ein.

Das Hauptgestein ist der Schiefergneis. In Lagen reichern sich Knoten und Flecken von Sillimanit an. Der Gehalt an dunklem Glimmer wechselt Strich für Strich und nicht selten stellt sich auch Muskovit ein. Bänder- und putzenweise ist dieses Gestein geadert und durchwirkt von Quarzfeldspatgemengen magmatischer Herkunft. In ihrem Bereiche sind die Schiefergneise stärker umkristallisiert und gröberkörnig geworden. Begleitet werden diese kristallinen Schiefer von Quarziten und deren Übergängen in die Schiefergneise. Eingeschaltet sind den Gneisen, zu Ketten angereicht, Knollen von Augitgneisen und Granataugitskarnen. Bedeutungsvoller aber sind die linsenförmigen Züge der drei bis zu 3 m mächtigen Lagen der mittelkörnigen graphitarmen Augitmarmore, die in geringen Abständen aufeinanderfolgen. Sie sind gern gestreift durch Augitgneise und Kalksilikatschiefer. Im N werden sie von graphitisch gebänderten kristallinen Kalken abgelöst. Zu den Karbonatgesteinen gesellen sich mit Vorliebe Graphitschiefer- und Graphitgneise. Dieser ganzen Folge schalten sich überaus häufig langgestreckte dünne Bänder — meist unter 3 m Dicke — von Gabbroamphibolit ein. Gewöhnlich sind sie feinschieferig bis flaserig und nicht selten als Fleckamphibolite ausgebildet. Die Fleckamphibolite sind gerne von einem fleckenfreien Saume (altes Salband) umgeben. In ihrer Gesellschaft wurde nur einmal ein kleines Vorkommen von Spitzer Gneis gefunden.

An die Marmorzone heften sich zwei Züge schlieriger ziemlich grobflaseriger Aplit- und Pegmatitgneise. Sie enthalten streckenweise Turmalin und Granat. Sie bilden Linsen und aufgeblähte bis zu 4 m mächtige Lagermassen in den Marmoren und ihrem Grenzbereich gegen die Schiefergneise. Von ihnen geht das Geäder und die Durchträngung der Schiefergneise aus, die sich bis zur Entwicklung von richtigen verschwommenen Mischgneisen steigern kann. Die häufigen Quarzlinsen in den Schiefergneisen teilen sich ebenfalls von dem aplitisch-pegmatitischen Magma ab.

Von allen Bewegungsvorgängen hat ein verhältnismäßig junger ganz besonders den Felsarten in dieser Gegend seinen Stempel aufgeprägt. Die Gesteine wurden heftig umgefaltet und zerschert. Dabei erhalten sich die Schiefergneise und die einzelnen Einlagerungen infolge ihrer unter den herrschenden äußeren Bedingungen abweichenden Bildsamkeit recht verschieden. Bänder von Aplit- und Pegmatitgneisen, sowie Amphiboliten und Augitgneisen zerbrechen in Marmoren oder Mischgneisen. Die geaderten — beweglicher gewordenen — Schiefergneise sind noch stärker gefaltet als die nicht geänderten. Die losgetrennten Stücke werden in den magmatisch beeinflussten Wirtsgesteinen zu Linsen ausgezogen. Die bildsameren Gesteine und Gesteinsteile werden an den Grenzen abgeschoben und legen sich dabei in Falten. Die Bruchstücke werden vielfach gedreht und mit der Umgebung verknüpft. Gleichzeitig drängen aplitisch-pegmatitische Lösungen entlang der Bewegungsflächen ein und förderten weitgehend die Verformungsmöglichkeiten. Aber auch die Erstarrungsprodukte wurden noch mitbewegt, geflasert, in den Kalken zerrissen und zu ungefügen Körpern umgestaltet.

Die Faltung der Gesteine in sich und mit den anderen zusammen, vergrößerte die Mächtigkeit einzelner solcher Einlagerungen, so wächst die Stärke der Aplitgneis-Marmorgruppe allein auf mehr als 15 m.

Zwischen den einzelnen, sehr abweichend zusammengesetzten Gesteinen finden wiederholt Stoffaustausch statt. Erwähnt sei nur der Granatgehalt an der Grenze zwischen Amphibolit und Schiefergneis. Diese Zwischenbildungen sind ebenfalls mitgefaltet und gestreckt. Nachträglich hat sich unter dem Einwirken der magmatischen Lösungen in diesem Bereiche lebhaft Biotit neugebildet. Faltenachsen und Streckung neigen sich zwischen der Mündung des Mieslingbaches und etwa dem Mosinghofe gegen SSO und S. Gegen den Busch- und Windeckberg wendet sich ihr Einfallen rasch gegen SO und schließlich sogar gegen O.

St. Pölten:

Untersucht wurde ein Streifen längst der Spur der vorgesehenen Bau-
strecke der Reichsautobahn: St. Leonhard a. Forst—Mitterndorf—Ritzersdorf
—Pummersdorf—Spratzen—Reichgruben—Sichelbach bei Böhmeikirchen.

Die als „Weißer Gneis“ bezeichneten kristallinen Schiefer von Neustift,
Kronenberg (wie auch in der Umgebung der Schallaburg) sind echte Spitzer
Gneise mit reichlich Amphibolithbändern; sie fallen zwischen Prager und
Ober-Siegendorf gegen OSO. Die bereits in der Geologischen Spezialkarte
eingetragenen „Glimmerreichen Gneise“ (Schiefergneise) führen häufig Silli-
manit, mitunter auch Graphit; N Ponser enthalten sie auch Lagen von
Kalksilikatgneisen. Gern sind die kräftig gefaltet und gestreckt. Faltenachse
und Streckung streichen bei Kronenberg NNW—NS, N Ponser NNO, sie
fallen sehr flach nach S. Von weiteren Änderungen seien nur die wichtigsten
erwähnt:

Zwischen Seeben und ♂ 273 Lößlehm, der Südrand der Mulde Todten-
mannsfield auch Lößlehm, Schlier steht erst mehr gegen den Rücken an. Der
N-abfall des Hügels N ♂ 278, zwischen Türnau und Eigendorf ist Löß-
lehm, erst der Hügel N ♂ 278 besteht aus Schlier. Der Steilabfall an der
Straße SO Eigendorf baut sich aus versteinierungsführendem Schlier (Mus-
scheln) auf. In dem Einschnitt und hinter den Häusern von Wieden an der
Straße nach Linsberg liegen über Schlier vorerst Schotter und dann erst
Lößlehm. Im oberen Teile des S-Hanges des Rammersberges stehen unter
dem Lößlehm Schlier und darüber Schotter an. In Kainrathsdorf liegen
unter 1—2 m Lößlehm mehrere Meter mächtige rotschüssige Schotter kalk-
alpiner Herkunft. Die als Alluvium ausgeschiedene Oberfläche der Gelände-
stufen zwischen der Pielach und Ritzersdorf sind vielfach (geschichteter)
Seelöß bis Lößlehm mit einer Unterlage von älteren Schottern. In der
Schwadorfer Anhöhe liegen unter dem Lößlehm örtlich bis zu 1 m mächtige
rotschüssige kalkalpine Schotter und erst darunter versteinierungsführender
Schlier (Seeigeln, Muscheln). Die Lößlehmdecke auf der von Quartärschottern
(mit sekundären Konglomeratbänken) aufgebauten Terrasse O Stattersdorf
reicht noch etwas über die 300 m Höhenlinie hinaus, der Höhenrücken selbst
mit der ♂ 304 besteht nicht aus Löß, sondern aus Schlier (mit *Solenomya*
Döderleini), mit einer Decke von 2—3 m mächtigen kalkalpinen Schottern, in
großen Schottergruben aufgeschlossen.

Erst jenseits dieses Rückens liegt wieder Lößlehm. Im Abfall an der Straße
Egelsee—Reichgruben kommt Schlier zum Vorschein. Der Rücken zwischen
Reichgruben und der Straße Egelsee—Cäcilia ist mit Lehm bedeckt, darunter
liegen etwas Schotter und Schlier. Erst weiter gegen O mit dem Ansteigen
der Höhe N ♂ 301 zwischen Reichgruben und Grub tritt verwitterter Schlier
fast unvermittelt an die Oberfläche. Die kleine Anhöhe zwischen ♂ 268 und
Cäcilia besteht aus Flyschschottern. Die als Pielacher Tegel gedeuteten
ONO—OW streichenden Gesteine SO Böhmeikirchen sind, wie bereits G. Götz-
zinger erkannt hat, Inoceramen- (Fucoiden-) mergel der Oberkreide.

Blatt Ybbs mit den anschließenden Teilen der Blätter
Enns und Ottenschlag:

Das Grundgebirge der Umgebung von Grein an der Donau, wie überhaupt
im eigentlichen Strudengau, setzt sich fast ganz aus Weinsberger Granit
zusammen, ab und zu wird er durchbrochen von schmalen Gängen des fein-
körnigen Mauthausner Granits. Im Gloywalde allein gewinnt er eine abbau-
würdige Mächtigkeit. Das Fließgefüge im Weinsberger Granite streicht im
Raume Sarningstein—Waldhausen—Kl. Ispen NS—NNO, steht entweder
saiger oder fällt steil gegen O unter die moldanubischen kristallinen Schiefer
ein. An der Donau gegen W zu verringert sich das Gefälle und im Bereiche
der Vesté Werfenstein „schweben“ die Feldspat tafeln des Weinsberger Gra-
nites. Aber gegen Grein zu fallen sie in entgegengesetzter Richtung, und zwar
neigt sich das Fließgefüge noch vor Grein in ONO-Richtung und in den
Felsen der Greinburg (alter Umlaufberg) neigt es sich unter steilen Winkeln
gegen ONO. Dieser kleine Sattel im Fließgefüge ist wohl nur eine örtliche
Erscheinung. Das Fließgefüge im zweiglimmerigen Mauthausner Granit des
Gloywaldes streicht nahezu N—S und die Streckung fällt verkehrt zur Quer-

fläche unter mittlerem Winkel gegen S. Mit saigerem NNO verlaufendem Fließgefüge stößt der Weinsberger Granit etwa 250 m W der Feselmühle (Kl. Ispër) an die steil bis senkrecht stehenden Schiefer-Perl- und Cordierit- sowie Adergneise, deren Faltenachsen und Streckung sich flach gegen SSW neigen.

Verhältnismäßig geringfügig ist die Verbreitung der tertiären Ablagerungen in dem untersuchten Landstriche: In der Stadt Grein gegen den Ortsbahnhof zu im Untergrunde Weinsberger Granit, gegen oben zu löst er sich in Blöcke auf, eingebettet zusammen mit großen glattgeschliffenen Quarzblöcken in mächtige Sande. Gegen den Bahnhof zu keilt der Sand aus, unter ihn schaltet sich da ein buntes (grau, grün-violett) fetter verruschelter Ton, stark versetzt mit dem Grus des unterlagernden Granits ein. Auf den Tonen des tiefen Eisenbahneinschnittes liegen Flußschotter (Quarze, Amphibolite, Gneise und Jaspiskonglomerat) in einer Höhe von etwa 260 m. Tone ähnlicher Art allerdings verlehmt, fanden sich auch an der Straße Grein—St. Georgen S des Meierhofes. Auf der Anhöhe \odot 287 (Bl. Enns) an der Straße Grein—Saxen stehen waagrecht liegende weiße bis gelbe mächtige Melkersande an, darüber tonig verwitterter Schlier und Lehm. Weiters wurden im benachbarten Raume des Blattes Enns Melkersand W des Herdmann und W des Lahnhofes gefunden.

Zwischen Waldhausen (Sarmingbach) und der Feselmühle (Kl. Ispër) (Blatt Ottenschlag) legt sich quer zu den allgemeinen NS verlaufenden Geländeformen über die Wasserscheide hinweg eine breite Mulde. Sie ist der Rest eines ehemaligen großen geknickten Talzuges, dessen alte Schotterfülle sich mehrererorts erhalten hat, eine Parallele zu dem tertiären Quertale Ispër—Pöggstall—Raxendorf—Spitz. Die Schotter beginnen auf den Ebenheiten am rechten Ufer des Sarmingbaches vom Tradler bis zum Dannhof (etwa 480 bis 500 m). Sie finden sich wieder im Quertale von \odot 462 an bis knapp vor der Feselmühle, in einem fast lückenlosen Streifen. Vorherrschend sind es verschieden farbige Quarze (Gangquarze), Graphitquarzte, heile gebänderte Quarzite. O des Enghofes liegen unter den Schottern Tacherte, die zusammengeschwemmten tonigen Verwitterungsmassen der Granits und anderer kristalliner Gesteine dieser Gegend. Die weiten Ebenheiten und die flachen Hänge um Grein herum sind mit Lehm (Lößlehm) bedeckt.

Südlich der Donau seien einige Ergänzungen der Angaben bei A. Köhler und H. Vettors angeführt. Das Fließgefüge der Weinsberger Granite von Atzelsdorf und Seisenegg streicht NNO—NS und steht saiger. In dem Seisenegger Vorkommen finden reichlich Einschlüsse von Dioriten mit Reaktions säumen. Im S des Weinsberger Granites zwischen der Engelwiese und Perasdorf stehen fremdartige grobfaserige Granite an von mittlerem Korne, leicht gestreckt mit mehr oder weniger aufgelösten Schieferfetzen irgendwelcher kristalliner Gesteine. Durchschlagen werden sie von einem mächtigen Gange von Dioritporphyr. Nördlich Kottlingburgstall springt ein Riegel von Kristallinen Gesteinen nach S vor. Der S Teil ist, wie die Schürfe der Bauleitung Amstetten der Reichsautobahnen klar gezeigt haben, ein Umlaufberg (230 m). Die Mulde zwischen den beiden Grundgebirgsfesten wird ausgefüllt von Schlier, Melker Sanden und darüber Schotter und Lehm. An der Basis des Tertiärs am Ostabfall des Vorsprunges kommt wieder Kristallin zum Vorschein. Das Grundgebirge besteht durchwegs aus Ader-Cordierit- und Perlgneisen meist saiger stehend. Die fast N—S streichende Streckung und die Faltenachsen fallen steil im nördlichen Teile nach S und im südlichen steil nach N oder stehen senkrecht.

Die Streckung in den Granuliten von Kendl und in denen des Pollnberges N Petzenkirchen neigt sich unter mittleren Winkeln gegen S—SSW, in den Granuliten von Egging und in denen von Niederndorf a. d. Erlauf streicht sie etwa NNW, ähnlich auch in den Granuliten von Zeil bei Wieselburg.

Enns—Steyr:

Begangen wurde das Gelände etwa zwischen der Reichsstraße Amstetten—Enns und der Linie St. Valentin—Markstein—Zeillern, also der Raum in dem die Spur der geplanten Reichsautobahn verläuft. Die Ergebnisse weichen beträchtlich von der Darstellung in der veröffentlichten Geologischen Spezial-

karte aus dem Jahre 1913 ab. Nur die wichtigsten Unterschiede seien hier hervorgehoben.

Die Verbreitung des Lößes in der Karte ist sehr willkürlich angegeben: Vielfach wurde verwitterter oder gar felsiger Schlier für Löß gehalten. Lehm wurde überhaupt nicht ausgeschieden, obwohl er große Flächen des untersuchten Gebietes stellenweise in beträchtlicher Mächtigkeit bedeckt. Als „Alten Deckenschotter“ hat der Verfasser den Baustein aller stärker geböschten Hänge und Rücken etwa unter 375 m Seehöhe aufgefaßt; aber nur in den wenigsten Fällen trifft dies zu. Meistens ist es Schlier mit oder ohne Lehmdecke. Unrichtig ist auch ihre Angabe zwischen den Höfen Ströbitz und Fössel, Hauer und Klaubling, Klaubling—Strengberg, südlich Strengberg. Die in der Karte eingezeichneten Geländestufen zwischen Laach—Altenhofen und Windberg sind „Alter Deckenschotter“ und nicht Schlier, Schlier liegt erst weiter unterhalb. Dagegen wurden Schotter unbekanntes Alters knapp westlich Thürnbuch in einer Höhe von 320 m gefunden. Alle Höhen und Rücken etwa höher als 375 m Seehöhe bedeckte der Verfasser der Karte mit Oberpliozänen Schotterbildungen. Mit wenigen Ausnahmen handelt es sich auch hier um Schlier und teilweise auch um den Verwitterungslehm dieser Ablagerung, so z. B. SW Raab Berg (○ 377), beim Hauer (○ 385), W Oberndorf (○ 381), ferner die Züge zwischen Strasser und Kirnhub (wie ○ 380), Kirnhub—Wippersberg (etwa ○ 394), Aukental—Galgenberg (○ 404, ○ 401, ○ 407). Dagegen sind Schotter vorhanden als winzige Insel an der Reichsstraße N des Galgenberges, bei der Schmiedleiten, sowie S und W Od.

Freistadt:

Im Anschluß an die Übersichtsbegehungen früherer Jahre wurden nun die Untersuchungen auch auf den Raum südlich erstreckt: Freistadt—Windhaag, Zettwing—Sandl.

Am Aufbaue des Grundgebirges beteiligen sich fast ausschließlich granitische bis granodioritische Tiefengesteine; lediglich in einem NW ziehenden Streifen, dessen Breite durch die Orte Grünbach und Rauhenöd gegeben ist, schalten sich zwischen die Granite und Granodiorite steil bis saiger stehende Ader-Cordierit- und Perlgnese ein. Faltenachsen und Schieferung streichen in ihnen ebenfalls NW. Diese Scholle umfaßt mindestens noch den Moserberg, St. Michael und Heinrichschlag. Die Tiefenmasse setzt sich zusammen aus dem grobporphyrischen Weinsberger Granit, den Freistädter Granodioriten, dem Mauthausner und dem Eisgarner Granit. Der Weinsberger Granit herrscht vorzüglich nördlich der Linie: Sandl—Hundsberg—Plochwald—Bretterschlag—Waschberg—Mayrspindt über die Maltsh hinaus gegen Sinetschlag und Zirnetschlag. Dann steht er in weiter Ausdehnung im Leopoldsschläger und Reisinger Berge an. Endlich schiebt er sich zwischen die Grünbacher Gneise und den Freistädter Granodiorit südlich Spörbichl. Das saigere Fließgefüge schwankt im nördlichen Teile zwischen NW und WNW. Die nur spärlich vorhandene Streckung fällt gegen SO—OSO. Nicht selten sind in den Weinsberger Graniten Einschlüsse von Cordierit- und Perlgnesein, wie auch von Adergnesein, Quarziten und Granitgnesein. Er entsendet häufig Lagergänge in die Gneise von St. Michael. Die Hauptmasse in dem untersuchten Bereich besteht aber aus den mittelkörnigen Freistädter Granodioriten. Nur sehr selten werden sie porphyrisch (Ründlberg, zwischen Windhaag und Grünbach), während sie zwischen Sandl—Karlstift und Liebenau den mittelkörnigen an Menge etwa gleichkommen. In der Nähe des Weinsberger Granites umschließt dieser Granodiorit häufig verschieden große Schollen dieses Tiefengesteins, die in seinem Magma in Korngemenge und schließlich in die Einzelminerale zerfallen sind (Feldspatsprenglinge des Weinsberger Granites in dem Granodiorit). Von N her ragt der Freistädter Granodiorit über Reichenau a. d. Maltsh, Unt. Haid, Zettwing und Mardetschlag in das untersuchte Gebiet herein und stößt da an die Weinsberger Granite des Leopoldsschläger und Reisinger Berges. Im S dieser Anhöhen tritt er abermals auf und setzt sich über Mayrspindt—Windhaag—Viehberg und Sandl weit nach O hinaus fort. Gegen die Donau zu reicht er noch südlich Freistadt, nur unterbrochen von den Grünbacher Gneisen und dem Keile von Weinsberger Granit südlich Spörbichl. Die Grenzlinie gegen den Weinsberger

Granit ist gewöhnlich geradlinig, aber stark zerhackt entlang NNO, OW, NO, NS und NW streichenden Klüften. Das Fließgefüge ist nicht oder nur undeutlich fürs freie Auge zu erkennen. Der feinkörnige zweiglimmerige Mauthausner Granit wurde nur in größerer Ausdehnung im Gipfelbereiche des Reisinger Berges gefunden. Der Eisgarner Granit durchbricht in größerer Masse den Granodiorit zwischen Graben (NO Freistadt) und Rauhenöd. Porphyritische Ganggesteine: Bei Rauhenöd und im NO-Hange des Reisinger Berges.

Steinbrüche: Granodiorit: Mardetschlag, Posthöfe (Spörbichl), Graben.
Eisgarner Granit: Zwischen Freistadt und Grünbach.

Krumau — Wallern:

SO-Sektion: Die Begehungen in der näheren Umgebung Krumaus a. d. Moldau ergaben die Richtigkeit der Aufnahmen K. Hegenbarths hinsichtlich der weit größeren Verbreitung der Marmore im Gegensatz zu den älteren Angaben. Die Marmore sind stark verschiefert und gefaltet. Häufig enthalten sie Einlagerungen und Gänge von feinkörnigen (z. T. Fleck-) Gabbro- oder Granatamphiboliten, oft zerrissen, sowie Knollen von Kalksilikatfelsen. Auf diese Marmore legen sich zwischen dem Neuhofer und dem Forsthaus N Krumau Amphibolite, Schiefer- und Adergneise und weiterhin bereits im Plansker Walde schiebt sich der saiger stehende, einige hundert Meter mächtige Gföhler Gneis (früher den Granuliten zugerechnet). Dieser ist hier mittelkörnig, meist biotitreicher als gewöhnlich, faserig bis gestreckt. Er umschließt in der ϕ 617, wie K. Hegenbarth schon beobachtet hat, häufig bis über kopfgroße elliptische Brocken von Bronzit-Olivinfels mit einer strahligen Rinde von rhomb. Hornblende und einer grobschuppigen Außenhaut von dunklem Glimmer. Sie sind beim Eindringen des Gföhlergneises zwischen Granulit und Olivinfels aus seinem Verbandsgerisse worden. Dieser Gföhlergneis begleitet den Südhang des Schöningerrückens. Der Kamm selbst ist wie schon lange bekannt, kräftig gefalteter, Disthen führender Granulit. Faltenachsen und Streckung neigen sich um Krumau herum, wie schon Hegenbarth erkannte unter mittleren Winkeln gegen NNW, gegen den Granulit biegt ihre Neigungsrichtung rasch über NW in WNW um (Weichseln—Dumrowitz). Ein größeres Vorkommen von ursprünglich faserigem Mauthausner Granit zwischen dem Plansker Heger und Hödlwald wird für Pflaster- und Schottersteine ausgebeutet.

Aufnahmebericht für 1938 von Dr. John Wiebols.

Das Tertiär westlich Linz: Die Aufgabe war die Untersuchung der Erdöhlöglichkeit des Tertiärs des Alpenvorlandes. Das Gebiet umfaßte die Kartenblätter Wels—Kremsmünster, Ried—Vöcklabruck und Schärding. Genaue kartiert wurde auf Blatt Wels das Gebiet N der Traun bis zur Trattnach und die Sektion 1, 2 und 4 des Blattes Ried. Im übrigen Gebiet wurden Übersichtsbegehungen gemacht. Das Tertiär des Blattes Linz—Eferding und die nördliche Ecke des Blattes Wels wurden 1935 von Schädler bei der Neuaufnahme des Blattes Linz kartiert. Hierbei wurde für dieses Gebiet das Fehlen von Strukturen, welche für die Öhlöglichkeit wichtig sind, festgestellt.

Die Formation besteht aus miozänen Sanden und Mergeln. Im N bei Scharten kommt noch etwas Oligozän vor. Weiter werden große Teile von umgelagerten lehmigen Quarzschottern und Schwemmlehm bedeckt.

Über dem oligozänen Ton treten dünnblättrige braune Mergel auf. (Aufschluß bei Fürt, östlich von Wallern, an der Südseite des Trattnachtales.) Hierin kommen massenhaft Fischreste sowie viele Zweischaler (Pekten) vor. Das Alter dieser Schichten steht noch nicht fest. Es folgen dann die Basissande des Miozäns, Phosphoritsande, welche wahrscheinlich nur stellenweise entwickelt sind. Es fehlt in diesen Gebieten an Aufschlüssen. Darauf liegen die miozänen Mergel, welche ins Burdigal zu stellen sind. Sie führen in den unteren Horizonten viele Glaukonitsandsteinbänke. Nach oben entwickeln sie sich zu festen, gutgeschichteten Mergeln. In unverwittertem Zustand sind sie dunkelblaugrau. Es folgt dann der erste Sandhorizont, die Oncophora- oder Atzbacher Sande. Diese sind im Osten nur wenig mächtig, vielleicht 30—40 m.